

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter
Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum
10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Brauns, Schwerter. Fernsprecher-Nr. 62
Nr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse Brauns, Schwerter-Hörde.

Nr. 82

Dienstag, den 9. April 1907.

39. Jahrg

Deutscher und französischer Unterricht.

Jules Suret behandelt in einem seiner letzten Reiseartikel aus Deutschland die deutsche Schule. Seine Ausführungen, die natürlich im Rahmen eines Zeitungsartikels nur einzelne Hauptpunkte streifen können, scheinen uns sehr zutreffend, namentlich auf seine Vergleiche mit französischen Verhältnissen. Zusammenfassend lässt sich sein Urteil dahin: Der kleine Franzose wird darauf gedrillt, dass er viel zu wissen scheint, der Deutsche, dass er alles notwendige grüppelt. Bei dem ersten ist die Fassade reicher, das Haus selbst aber unsolid fundamementiert, das Wissensgebäude des zweiten ist schief, aber die Mauern sind fest und sicher. „Unsere Ausbildung“, sagt Suret, „ist eine Papageien-Ausbildung. Sie verurteilt freilich weniger Mühe und bietet dem Schüler und infolgedessen auch dem Lehrer Gelegenheit, zu glänzen, aber sie zehrt auch am wenigsten wirkliche Erfolge. Bei uns haben die Lehrer lange Zeit angenommen, dass ihre Aufgabe darin bestehe, auswendig lernen und Buchstaben, Formeln, Tatsachen herjagen zu lassen.“ An einer anderen Stelle heisst es: „Bei einer oberflächlichen Prüfung scheiden unsere Schüler glänzender ab, sie scheinen mehr zu wissen und ich bin sogar überzeugt, dass sie tatsächlich intelligenter sind als die der schwerfälligeren germanischen und angelsächsischen Länder. Aber ich bin ebenso sicher, dass die kleinen Deutschen das, was sie wissen, besser wissen; unsere pharisäischen Methoden fördern in nichts die natürlichen Anlagen der Rasse, sie unterbinden und verkrüppeln sie wie eine schöne Pflanze, die ein toller Gärtner mit Dornen umgibt, statt ihr wahrhaft: Erde zukommen zu lassen und ihr Luft zuzuführen.“ Suret gibt dafür einige Beispiele. Nach der Mitteilung eines französischen Schulinspektors wußte ein Schüler einer höheren Klasse, der alle Fragen über Vögel und Insekten gelöst hatte, nichts anzufangen, als man ihm ein Messtermas in die Hand gab und ihn anwies, die Fläche des Schulzimmers zu bestimmen. Ein anderer Schüler, der über die Politik Magarins befragt wurde, hielt einen runden hübschen Vortrag über dieses Thema und setzte auseinander, dass es das Hauptbestreben dieses Staatsmannes gewesen sei, dem Hauke Oesterreich Abbruch zu tun. Der Examinator fragt: „War denn das Haus Oesterreich sehr hoch?“ — „D ja.“ — „Wieviel Stockwerke hatte es denn?“ — „Drei Stockwerke“, lautete die zuversichtliche Antwort.

Solche Erzählungen klingen, als seien sie der Luftigen Erde einer Zeitung entnommen; wer mit dem französischen Schulwesen einige Bekanntschaft gemacht hat, bringt ihnen weniger Zweifel entgegen. So können wir uns folgendes Gespräch vorstellen. Ein kleines Mädchen, das noch kaum über die Geheimnisse des ABC hinaus gediehen war, sagte seinem Vater, einem Schriftsteller, wissensstolz die in der Schule auswendig gelernte Begriffsbestimmung des Artikels her. Der skeptisch-kluge Vater fragte sie darauf noch einmal eindringlicher: „Nun sag mir einmal, was versteht du denn eigentlich unter einem Artikel?“ Das arme Kind, das auf eine genaue bestimmte Frage eine genaue bestimmte Antwort herzuschnurren gewohnt war, antwortete frank und frei: „Ein Artikel — das ist das, was du für die Zeitungen schreibst.“ — Schon die Schulbücher sind häufig auf dieses System zugeschnitten. So beginnt eine Geographiebuch für Anfänger damit: „Was ist Geographie? Geographie ist die Beschreibung der Oberfläche der Erde. Welche Form hat die Erde? Die Erde ist rund wie eine Kugel. Worauf ruht die Erde? Die Erde ruht auf nichts, sie rollt im Weltraum.“ In der Weise gehen die Fragen weiter. Die Kinder, die keine Ahnung von Raumverhältnissen haben, denen der einfache Plan eines Hauses, einer Straße, ein böhmisches Dorf wäre, lehren, alle in gleichem Tonfall, die Antworten herunter, wenn der Lehrende die im Buch enthaltenen Fragen stellt; sind die Fragen etwas geändert, so versagen sie. Es wäre gar nicht wunderbar, wenn ein Kind auf die etwas umgeänderte Frage, worauf die Erde ruhe, antwortete: „Auf dem Holzstiel unter dem Globus.“ Manche Lehrer begnügen sich damit, die Kinder eine Spalte voller Fragen und Antworten auswendig lernen zu lassen; wer sie wirklich herfragt, bekommt 10 Points und am Ende der Woche vielleicht das Ehrenkreuz; ein

Stoßen in der hingeklapperten Antwort aber, das ist natürlich und unter Umständen gerade von tieferem Nachdenken zeugte, wird als Zeichen von Unfleiss gerügt. Ebe die Kinder noch einen geographischen Begriff von ihrer Heimatstadt und der nächsten Umgebung haben, werden sie damit gequält, die Departements und ihre hauptsächlichsten Städte auswendig zu lernen. Sie raffeln sie herunter wie ein Phonograph; greift man aber eine einzelnen Stadt heraus, so haben sie keine Ahnung, wo sie liegt; sie müssen, um dies festzustellen, die ganze Karte herjagen. Sie lernen gelehrte Definitionen auswendig, ehe sie richtig addieren und subtrahieren können; sie rechnen mit Dezimalbrüchen und wissen nur nicht, was das vertrackte Komma zwischen den Ziffern eigentlich bedeutet. In der Geschichte sagen sie die einfachsten Anekdoten in derselben Art her, wie die wichtigsten Ereignisse; es wird ihnen keinerlei Anregung zu selbständigem Nachdenken und zu eigenem Urteil gegeben.

In der Poesie, die für das jugendliche Gemüt so wichtig ist, liefert außer einigen Kinderreimen zur Lustfontaine fast ausschließlich den Versstoff. Die Fabeln Lafontaine sind entzückende Kunstwerke von einer Sicherheit und knappen Eleganz der Zeichnung, die kaum jemals erreicht worden sind. Aber als fast alleinige Stoff genügen sie für Kinder nicht. Das Kind schämt sich die Kunstform, es verlangt einen Gemütsinhalt. Die Fabeln Lafontaine aber wenden sich mehr an den Verstand, sie sind trotz ihres Humors für ein Kind zu kalt, oft zu engberzig und philisterhaft. Die Trockenheit wird noch durch die Ueberladung mit Scherzhaften und moralisierenden Anmerkungen verkrüppelt; sie erzeugt leicht bei Kindern eine gewisse Abflugsheit, zu weilen auch so etwas wie hässliche Schadenfreude. Die Fabeln sehr kleine, stichhaltige Züge, Sparsamkeit, Vermeidung lässlicher Eitelkeit, die Kunst „das Gesicht zu wahren“, von Edelmut und Hochherzigkeit, von kräftigem Idealismus enthalten sie recht wenig. Niemals wird ein Kinderherz stürmisch klopfen, werden Kinderaugen heller leuchten, wenn der Lehrer eine Lafontaine fabel vorträgt. Vielmehr ist die unter lebhaftem Temperament verkrüppelte nützliche Schwunglosigkeit vieler Franzosen zum kleinen Teil auf die Ueberfütterung mit Lafontaine zurückzuführen. In daselbe Horn blasen, beiläufig bemerkt, die zahlreichen französischen Kinderzeitungen. Sie bringen zwar auch, um die Kinderwelt anzuloden, manchmal von Dpfermut, Hochmuth und Blut triefende, wirr phantastische Abenteuererzählungen und sehr läppische Anekdoten, aber ihr Grundzug ist doch die flache Gesellschaftsmoral; schon den Kindern wird eingeimpft, was „man“ tut, was „man“ vermeidet, und die ästhetischen Schen davor, was „man“ dazu sagen wird. Die Illustrationen dieser Blätter, die meist zu jedem Satz einer Geschichte ein Bild bringen und dadurch in sehr bequemer Weise die Bogen füllen, sind von einer geradezu unbegreiflichen Geschmacklosigkeit und Rohheit. Unsere Bemerkungen über französische Schulen richten sich gegen den Durchschnitt, gegen das noch vorherrschende System; es ist andererseits anzuerkennen, dass die zweckdienlichere Ausbildung nach deutschem Muster an Boden gewinnt und dass manche Lehrer sich mit Erfolg von den veralteten Methoden zu befreien suchen.

Politische Uebersicht

Frankreich vor einem Niesenstreik.

Paris, 8. April. Der Ausschuss des nationalen Verbandes der Arbeiter der Nahrungsmittelbranche hielt heute eine nicht öffentliche Sitzung ab, in der ein einstimmiger Beschluss inbetreff des Zeitpunktes des Gesamtaustrittes gefasst wurde. Der Generalsekretär des Verbandes erklärte einem Berichterstatter gegenüber, dass der Generalausstand sich nicht auf Paris beschränken, sondern gleichzeitig in allen Gegenden, in welchen der Verband Gruppen besitzt, proklamiert werde. Er setzte hinzu, obgleich der für den Gesamtaustritt bestimmte Tag geheim gehalten werde, dürfe man annehmen, dass hierfür der 11. April festgesetzt wurde. Der Streikbefehl werde allen Leitern aller Gruppen gleichzeitig mittels einer vereinbarten Depesche „Schickt Waren“ übermittelt werden. — Die Müllergehilfen und Strohdevelader hielten heute nachmittags in der Arbeiterbörse eine Versammlung ab, in der sie beschloßen, sich dem Streik der Arbeiter der

Nahrungsmittelbranche anzuschließen. Die Bäckergehilfen verlangen Lohnerhöhung und genaue Einhaltung von wöchentlichen Ruhetagen. Die Müllergehilfen fordern Begrenzung von Arbeitsstunden.

Eduard und Alfonso.

Madrid, 8. April. Der König von Spanien, die Königin-Mutter, der Infant Ferdinand, der Minister des Aeusseren Maura, führen gestern mit Befolge nach Cartagena ab, wo sie heute eintreffen und sich sofort an Bord der „Giralda“ begeben werden, um die Ankunft des englischen Königspaares zu erwarten. Cartagena ist prächtig geschmückt, eine große Illumination ist vorbereitet, es herrscht großer Menschenandrang. Ein Sonderzug ist für den Fall bereitgestellt, daß der Zustand der Königin die sofortige Rückkehr des Königs nach Madrid notwendig machen sollte. Die Blätter ergeben sich in überschwenglichen Aeusserungen, einige sprechen vom Beginn einer neuen Ära, von einem Bund der Westmächte mit der Spitze gegen Deutschland, dessen kriegerische, von allerhand Launen abhängige Politik lahm gelegt werden müsse. Der „Globo“ bringt die Begegnung in Verbindung mit der angeblichen Absicht Englands, das kriegslistige Deutschland an der Haager Konferenz durch die Erörterung der Abrüstungsfrage entlarven zu wollen.

Keine ruthenische Universität.

Wien, 8. April. Der Unterrichtsminister und der Ministerpräsident empfangen eine Deputation der ruthenischen Professoren, die Memoranden betr. die Einrichtung einer selbständigen ruthenischen Universität in Lemberg überreichten. Der Unterrichtsminister sprach seine Mißbilligung über die vorgekommenen Gewalttätigkeiten aus und richtete an die ruthenischen Professoren die Aufforderung, beruhigend auf die Jugend einzuwirken. Betr. die Frage einer ruthenischen Universität in Lemberg erklärte der Unterrichtsminister, diese Frage nur im Zusammenhang mit anderen Wünschen nach neuen Hochschulen regeln zu können. Uebrigens sei die Regierung gewillt, die Förderung aller kulturellen und wissenschaftlichen Bestrebungen auch des Ruthenenvolkes mit Nachdruck und Eifer sich angelegen sein zu lassen. — Den Tischen hat man Universitäten bewilligt. Warum den Ruthenen nicht? Weil die edlen Polen es nicht wünschen.

Die Auflösung der sozialistischen Partei in Japan.

Die japanische sozialistische Partei ist vom Minister des Innern aufgelöst worden mit der Begründung, daß sie „für die Erhaltung des Friedens im Lande gefährlich sei“. Der „Vorwärts“ fügt an diese für ihn traurige Mitteilung folgende Bemerkungen:

„Schon zu wiederholten Malen haben unsere japanischen Genossen die schwere Faust der Reaktion zu fühlen bekommen. Was sie mühsam aufbauten, wurde stets von neuem zertrümmert. Gerade in der letzten Zeit glaubten sie, bald etwas freier aufatmen zu können, und jetzt stehen sie wieder da, wo sie etwa während des Krieges mit Russland standen. Daß die Brutalitäten der Regierung den Mut und die Energie unserer japanischen Genossen nicht zu beugen vermögen, dürfen wir nach den bisherigen Erfahrungen ohne weiteres annehmen. Der Vorwärt des Sozialismus kann wohl verzögert, nicht aber aufgehoben werden.“

Es wird der japanischen Regierung vorzweifelt gleichgültig sein, ob das führende Organ der deutschen Sozialdemokraten von der schweren Faust der Reaktion und den Brutalitäten der Regierung spricht. Die Japaner, für die wir sonst nicht allzuviel übrig haben, sind durchaus reale Politiker, die sich durch den Dunst der Phrase nicht blenden lassen. Sie haben mit Recht erkannt, daß die Sozialdemokratie den Frieden im Staate gefährdet; deshalb haben sie sich nicht nur für berechtigt, sondern für verpflichtet erachtet, die sozialistische Partei aufzulösen. Es wird viele Leute in Deutschland geben, die das japanische Volk um diese Möglichkeit und Entschliessung beneiden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerter, den 9. April.

(Säet, wenn ihr geerntet habt!) Unter dieser Ueberschrift lesen wir im Kunstwart: „Der Naturfreund — früher sahndete er auf den ersten Schmetterling, vernahmte die Ankunft der Stare, und legt: fei-

Druckhaus 3, 667, 10000

men. Die städtischen Behörden beabsichtigen, ein großes Festmahl zu geben.

* **Köln, 9. April.** Gestern sind hier zwei weitere Fälle von Genickstarre in dem Vorort: Alt-Niehl aufgetreten bei einem 10-jährigen, auf Besuch weilenden und einem 14-jährigen Knaben. Beide wurden zur Beobachtung ins Hospital gebracht.

* **Krefeld, 8. April.** (Die Anzahl der De: r: te: n: r: e: in der holländischen Armee betrug im Kalenderjahr 1906 etwas über 350 Mann, d. h. solche, über deren Schicksal bis zum 1. Jan. ds. Js. nichts bekannt bzw. deren Wohnort unbekannt war. Das ist bei der Stärke der holländischen Armee (ca. 60.000 Mann) kein allzu großer Prozentatz — wenigstens nicht ein so hoher, wie allgemein angenommen wird.)

* **Koblenz, 8. April.** (Der verurteilte D: n: d: e: r: m: a: r: s: c: h: e: n: Eine Frau verlor in der Chlodwigstraße einen Hundemantel, den sie zwischen Papierbeugen in der Hand trug. Nach den Feststellungen durch die Kriminalpolizei haben spielende Kinder den Schein gefunden und in Aufregung in ganz kleinen Recken zerissen. Die Recken warfen sie auf den Bahndamm. Von den Ueberresten hat sich nichts mehr auffinden lassen.

* **Trier, 8. April.** Bei Sayven wütet ein großer Eifelwaldbrand. 600 Morgen Wald, der dem Grafen Dietrich-Belzig-Metzernich, gehören, fielen dem Brand zum Opfer.

Kleine Chronik.

Bremen, 8. April. (Draht.) Der auf der Schichtwerft erbaute Reichspostdampfer „Alte“ des Norddeutschen Lloyd hat heute früh seine Probefahrt von Danzig nach Bremerhaven gemacht und ist heute morgen auf der Weiser eingetroffen. An Bord befanden sich u. a. der kommandierende General des 17. Armeekorps, Excellenz von Braunschweig, der Oberpräsident von Westpreußen, Excellenz von Jagow, der Oberbürgermeister von Danzig, Ehrent, und der Kommandeur des Grenadierregiments Graf Kleist von Nollendorf. Die Probefahrt verlief außerordentlich günstig. Der Dampfer „Alte“ ist ein Schwesterstück des neuen Dampfers „Wald“ und hat einen Rammhals von 9000 Brutto-Registertonnen.

Paris, 8. April. Am Freitagsmorgen des Köln-Pariser Expresszuges brach gestern während der Fahrt in der Nähe von Ville Neuve aus. Ein Reisender namens Poux aus Paris stieg auf das Dach, um den Brand zu löschen. Bei der Einfahrt in einen Tunnel wurde ihm der Stopf zerhackt.

Kopenhagen, 8. April. Die Akademie der Wissenschaften ernannte zu auswärtigen Mitgliedern den Professor von Amira, an der Münchener Universität, Professor Pund an der Berliner Universität und Professor Noether an der Erlanger Universität.

Kopenhagen, 8. April. (Draht.) Ein deutscher Luftballon ist Sonntag morgen 8 Uhr in der Nähe von Odense gelandet. Die Insassen des Ballons, der Samstag nacht 1 Uhr in Berlin aufgestiegen war, 1 Offizier und 2 Zivilpersonen, sind wohlbehalten. Der Ballon wurde bereits gestern nachmittags per Bahn nach Berlin zurückgeführt.

London, 8. April. (Draht.) Aus Liverpool wird gemeldet, daß das englische Schlachtschiff Trafalgar, von Plymouth kommend, bei Devil's Point auf einen Riffen gelaufen ist. Schleppdampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Newport, 8. April. Heute früh wurde die Station der städtischen Straßenbahn durch Feuer zerstört. Sieben Feuerwehrenten wurden durch einströmende Mauern erschlagen.

Jagd und Sport.

(+) **Berlin, 8. April.** Der Kronprinz wohnte gestern dem Fußball-Stadion-Wettbewerb auf dem Sportplatz des Vorortes Mariendorf bei. Die Wiener Mannschaft (vom österreichischen Fußballverband) siegte mit 2:1. Der Kronprinz ließ sich die Wiener Mannschaft vorstellen, sprach ihr seine Anerkennung aus und überreichte ihnen den von ihm gestifteten Ehrenpreis, einen kostbaren Pokal.

Bermischtes.

† (Der verurteilte Angeklagte.) Daß Zeugenausagen, selbst wenn sie durch den Eid bekräftigt werden, auch wenn auch jede bewusste falsche Angabe ausgeschlossen ist, nicht immer zureichend zu sein brauchen, ist in letzter Zeit sowohl durch wissenschaftliche Experimente wie durch besonders auffallende Fälle aus der Praxis häufig gezeigt worden. Ein seltsames Vorwurfs, das die Erfahrung von neuem bestätigt, wird nun von Dr. M. Urstein im „Archiv für die gesamte Psychologie“ mitgeteilt. Die erste Zivilkammer des Bezirksgerichts in Warchau verhandelte gegen den siebenjährigen Lucjan Zinn, der angeklagt war, aus einer Wohnung einige Sachen gestohlen zu haben. Durch fünf Zeugen sollte festgestellt werden, daß Zinn die Gegenstände aus der Wohnung herausgetragen hatte und nach einem mißglückten Kluchversuch verhaftet wurde, nachdem er jedoch die gestohlenen Gegenstände unterwegs fortgeworfen hatte. Im Zeugenverhör gab eine Portierfrau ganz kategorisch ihre belastende Aussage ab; sie fixierte den auf der Anklagebank stehenden und erklärte, daß er es gewesen wäre, der auf der Straße angehalten wurde sie habe ihn sofort erkannt. „Nur ist Zinn vorher etwas voller gewesen“, fügte sie hinzu. Auch zwei andere Zeugen behaupteten in dem Angeklagten mit völliger Sicherheit jenen Mann wiederzuerkennen, der die Sachen aus dem Vorhinausgetragen hatte. Als nun das Zeugenverhör zu Ende war und der Gerichtsvorsitzende den Angeklagten fragte, was er zu seiner Rechtfertigung noch vorzubringen hätte, erklärte dieser mit größter Seelenruhe, ihn ginge die ganze Geschichte gar nichts an, denn — er wäre gar nicht Zinn, sondern Franz Nowakowski. Man habe ihn zusammen mit Zinn aus dem

Gefängnis hergebracht, damit ihm hier die Motive des Vorwurfs gegen ihn geäußert werden könnten. Vor zwei Wochen gegen ihn gefällten Urteils vorgelesen wurden. Da aber die Zeugenaussagen, die zu seiner Verurteilung führten, nach seiner Ueberzeugung falsch waren, so habe er dem Gericht beweisen wollen, wieviel man auf Zeugenaussagen geben könne. Aus diesem Grunde habe er sich mit Zinn verabredet, ihre Rollen gegenseitig zu vertauschen. So war es in der Tat. Der echte Zinn wurde aus dem Arrestantenzimmer heringeholt und befragte die Richter der Staatsanwaltschaft, ein Richter und der Gerichtsdienner, die bei der Urteilsbegründung in Sachen Nowakowski zugegen waren, daß der Spruch tatsächlich dem auf der Anklagebank sitzenden Nowakowski, nicht aber Zinn verurteilt wurde, woraus also hervorgeht, daß alle drei Mitglieder des Richters zum zweiten Mal den Nowakowski sahen, ohne es zu bemerken. Die Situation wurde immer verwickelter. Man ließ schließlich den Gefängniswärter kommen, und dieser stellte fest, daß in der Tat Nowakowski und nicht Zinn auf der Anklagebank saß. Dabei ist zu bemerken, daß zwischen den beiden nicht die geringste Spur einer Ähnlichkeit zu finden war. Schließlich wurde die ganze Angelegenheit dem Untersuchungsrichter überwiesen, der die Person Zinn identifizieren soll. Man kann sich aber vorstellen, welchen Eindruck die Erklärung des Mannes auf der Anklagebank auf die Zeugen machte, die plötzlich in die Gefahr verlegt waren, sich eines Meineides schuldig gemacht zu haben.

Büchertisch.

Seegeschichten. Hansbücherei Band 15 — Novellenbuch Band 4, 179 Seiten. Verlag der deutschen Dichtergedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 2. Auflage. Preis gebunden 1 Mark.

Der Band „Seegeschichten“ in der Hansbücherei der Deutschen Gedächtnis-Stiftung erregt sich besonderer Beliebtheit. Er enthält nicht nur eine verhältnismäßig große Zahl von Erzählungen — es sind insgesamt sechs — sondern diese beleuchten auch das Leben nach so verschiedenen Seiten, daß das Buch sehr abwechselungsreich ist. Es beginnt mit einem Abschnitt der eigenen Lebensbeschreibung des Verteidigers stolbergs, unteres alten Joachim Rettelbed, der seinen Schiffbruch im Stategatt erzählt. Hans „Geipenrich“ führt uns in den Sagenkreis orientalischen Seelbens. Hans Hoffmanns „Unversicherte Brigg“ erzählt in launiger Weise eine komische Geschichte aus einem norddeutschen Hafen. Wilhelm Jensen führt darauf den Leser in einer prachtvollen Erzählung „An der See“ in die Kämpfe um Stralsund im dreißigjährigen Kriege, während wir Wilhelm Pood in seiner plattdeutschen Erzählung „Deutsche Blaujaden vor d. Taktort“ in die jüngste Vergangenheit, in die dänische Wirren des Jahres 1900, begleiten. Den Reiz des Bandes bildet eine Humoreske von Johannes Wilda, „Kapitän Marps Abenteuer in Haiti“, die den bekannten Typus des zur Ruhe gelegten aufreißerischen Kapitäns mit köstlichem Humor schildert. Alles in allem ein prachtvolles Buch, das sich viele Freunde erwerben wird, zumal es ebenso wie die übrigen Bücher der Dichtergedächtnis-Stiftung trotz bester Ausstattung gebunden nur 1 Mark kostet. Wir empfehlen das gemeinnützige Unternehmen der genannten Stiftung auch bei dieser Gelegenheit auf das wärmste.

Letzte Drahtmeldungen.

Aus dem Bundesrat.

Berlin, 9. April. Auch der Bundesrat wird in dieser Woche seine Tätigkeit wieder aufnehmen und dürfte am Donnerstag seine erste Plenarsitzung nach dem Osterfest abhalten. Wie verlautet, liegt dem Bundesrat jetzt eine Ergänzung zum Reichshaushalts-etat 1907/08 vor, durch den eine Summe zur Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals (Nord-Ostsee-Kanal) gefordert wird. Der Vorlage ist eine Denkschrift mit verschiedenen Erweiterungsplänen des Kanals beigelegt. Die Vorlage dürfte dem Reichstage noch im Laufe dieser Woche zugehen.

Der Streik im Hamburger Hafen.

Hamburg, 8. April. Infolge tätlicher Angriffe der Schanerleute auf die Arbeitswilligen weigern sich die letzteren, soweit sie in Hamburg Privatlogis haben, ihre Wohnungen aufzugeben. Infolgedessen sollen noch zwei Vagierdampfer in Stand gesetzt werden. Am Samstag wurden Sonnabend wieder drei Arbeitswillige von einer Anzahl Ausständigen überfallen und mit Gummischläuchen brutal mißhandelt. Ein anderer Arbeitswilliger mußte sich vor seinen Peinigern durch den Gebrauch eines Revolvers retten. Die Zahl der im Hafen liegenden Schiffe ist weiter im Abnehmen begriffen. Die Zahl der Dampfer ist auf 275, die der Segelschiffe auf 33 gesunken.

Hamburg, 9. April. Die Lage im Hafen ist ziemlich unverändert. Die Zahl der im Hafen gebliebenen Schiffe beträgt 289 Dampfer und 52 Segelschiffe. Aus England sind 430, aus dem Ruhrgebiet 250 Arbeitswillige eingetroffen. An Bord der Katernschiffe befanden sich gestern 4430 Mann, von denen 3826 zur Arbeit gingen. Ungefähr 400 verweigerten die Arbeit, die anderen sind krank. Die Arbeiter, welche die Arbeit verweigern, werden sobald wie möglich nach England zurückgeschickt. Schon am Sonnabend sind 303 Arbeiter zurückgeschickt worden.

verschiedene Meldungen.

Glensburg, 9. April. Das Automobil des Konsuls haben überfuhr bei Oversee den 19-jährigen Dienstknecht Tade aus Tarp, der sofort getötet wurde.

Lübeck, 9. April. In Burg Staaken fiel ein Sohn des Schiffers Luthje in den Teich, die Mutter sprang ihm nach, um ihn zu retten. Beide ertranken.

Stralsburg i. G., 9. April. Der Dentist Drefus in Stralsburg erschloß die junge Frau des Buchdruckerei-

besizers Knecht. Er hatte im Scherz die Waffe auf die Frau angelegt. Drefus stellte sich sofort dem Gericht.

Berlin, 8. April. Aus der Irrenanstalt Herzberge sind wieder einmal vier „Geistesranke“ Verbrecher entflohen. Sie haben offenbar Nachschlüssel beiseite und sind nicht, wie sonst üblich, über die Mauern, sondern durch die für sie sonst verriegelten Ausgangstüren ins Freie gelangt.

Kassel, 8. April. (Telegr.) Herabstürzende Ge: weinsäuren verurteilten in dem Stalichacht der Gewerkschaft Heublenherode fünf Bergleute. Drei von ihnen sind schwer verletzt.

Landau (Pfalz), 8. April. (Telegr.) Die hiesige Strafkammer hat den Weinhändler Kertch von Birkweiler wegen Weinsäufung zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe, den Kaufmann Steinhauser von Edenkoben wegen Beihilfe zu vier Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe und den Kaufmann Schwarzschild von Staßfurt zu einem Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Aus Rußland.

Berlin, 8. April. Die seit dem Jahre 1902 bestehende Reisefreiheit in Rußisch-Zentralasien ist im Jahre 1907 aufgehoben worden. Um in dem genannten Gebiete reisen zu können, bedürfen Ausländer eines durch die diplomatische Vertretung ihres Landes in St. Petersburg ausgestellten Erlaubniszeichens.

Magdeburg, 8. April. Der Korrespondent der „Magdeb. Ztg.“ drachtet aus Petersburg: Ministerpräsident Stolypin erklärte dem Vorsitzenden der Kadettenpartei gegenüber, die Regierung werde die Duma nur auflösen, falls sie das Budget verwerfe. Die Lage gilt als sehr unsicher, da zwar keine Verwerfung, jedoch eine erhebliche Abänderung des Budgets durch die Duma zu erwarten ist.

Bomben zur Begrüßung Königs Eduards.

Barcelona, 9. April. Bei dem Palais Boqueria explodierte gestern eine Bombe. Vier Personen wurden verletzt, darunter drei schwer. Wie der „Heraldo“ meldet, wurde unter der Tribüne für den Festzug eine weitere Bombe gefunden, die aller Wahrscheinlichkeit nach große Unheil angerichtet hätte, wenn sie unentdeckt geblieben wäre.

Eine wirtschaftliche Verständigung in Marokko.

Tanger, 8. April. Zwischen Deutschland, England, Frankreich und Spanien einerseits und der marokkanischen Regierung andererseits ist ein Abkommen über die Errichtung einer Station für drahtlose Telegraphie in Magador getroffen worden. Die Station wird als gemeinschaftliche angesehen. Der Sultan wird am Gewinn beteiligt sein und wird die Station unentgeltlich benutzen.

Großfeuer.

Charbin, 9. April. Während eines heftigen Unwetters, das in der vergangenen Nacht herrschte, brach zum dritten Male in der Vorstadt Judiatam Feuer aus, das den gesamten Geschäftsteil in einer Umgebung von zwei Quadratkilometer zerstörte. Tausende sind obdachlos.

Das Provinzialamt Münster hat seinen Kaiser- u. Senatsrat feiert. Dagegen laßt es noch Roggen und Stroh. Auch Weizen wird gekauft, wenn er sich nicht mehr als 6% teurer wie Roggen stellt.

Stroh muß des knappen Platzes wegen vorher angemeldet werden.

Störbe. den 27. März 1907.

Dr. Landrat.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit bekannt gemacht, daß für das Rechnungsjahr 1907 zur Deckung des Gemeindefehlbetrages als Gemeindesteuer folgende Zuschläge erhoben werden:

1. In der Gemeinde Hacheney: Unter der Belastung der Grund- und Gebäudesteuer mit 190 Proz. staatlich veranlagter Gewerbesteuer mit 190 Proz., Betriebssteuer mit 100 Proz., Einkommensteuer mit 190 Proz., fingierten Einkommensteuern von 2,40 Mk. und 4 Mk. mit 190 Proz.

2. In der Gemeinde Sülfenberg: In gleicher Reihenfolge der Steuerarten 220 Proz., 220 Proz., 100 Proz., 220 Proz. und 220 Prozent.

3. In der Gemeinde Niederhofen: In gleicher Reihenfolge 240 Proz., 240 Proz., 100 Proz., 240 Proz. und 240 Prozent.

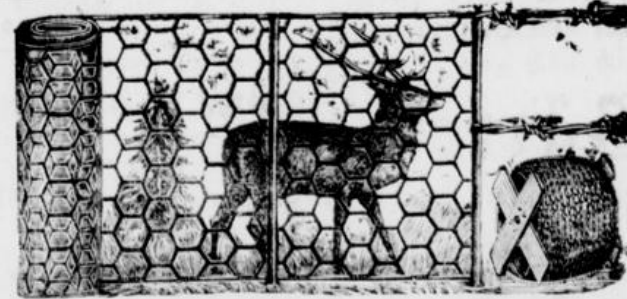
4. In der Gemeinde Wellinghofen: In gleicher Reihenfolge 280 Proz., 280 Proz., 100 Proz., 280 Proz. und 280 Prozent.

5. In der Gemeinde Wickinghofen: In gleicher Reihenfolge 200 Proz., 200 Proz., 100 Proz., 250 Proz. und 250 Prozent.

Wellinghofen, den 20. März 1907.

Der Amtmann:

Sturmung.



La. verzinkte vier- u. sechseckige Geflechte, Verzinkte Drähte in allen Stärken, Verzinkter Staheldraht und Krampen, sowie sämtliche Frühjahrsgeräte empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen Gebrüder Haver, Schwerte.

Zwangsverkauf.

Mittwoch, den 10. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr, werde ich
beim Wirt Otto Rath in
Schwerte

1 Vertikow

öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung verkaufen.

Rägeloh,

Gerichtsvollzieher, Schwerte.

Zurückgelehrt

Dr. Morsbach, Dortmund.

Frauenklinik Dierstraße 15
(Straßenbahn Stadthaus.)

Große

Geld-Lotterie

Ziehung

am 16., 17. u. 18. April 1907

Preis des Loses 3 Mt.

Nur Geldgewinne ohne Abzug

zahlbarer Gewinne zu 60 000

50 000, 40 000, 30 000,

20 000, 10 000 usw.

zu haben bei

Adolf Heinrich,

Cigarren Import

Es sind nur wenige Lose vor-

handen und bitte bei Bedarf, den-

selben rechtzeitig zu beden.

D. D.

Malz-Extract-Bier

(Krautbier) reich an Extract-

gehalt 6 1/2%, arm an Alkohol

1 1/2%, empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Hölle“

Kanarienvorsänger

und la. Zuchtweibchen preis-

wert abgegeben.

Ostenstraße 9.

Täglich dreimal 1384

frische Milch

per Liter zu 16 Pfg. hat abgegeben

Fr. Börsinghaus,

Böhlgarten 1.

frische Milch

gibt stets ab 1380

Emil Dühme,

Jägerstr. 13.

Eine Karre

guten Dünger

abgegeben

Märkischestraße 15.

Flechten

alle und trockene Schuppenflechte,

akrop. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Reinwaschen, Reingewasche, Ad-

häsche, böse Finger, alte Wunden

sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich hoffte

heilung zu werden, mache noch einen

Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.-

Dankschreiben geben täglich ein.

Nur echt in Originalpackung

weiss-grün-rot und mit Firma

R. Schubert & Co., Weinböhla.

Fälschungen weiss man zurück.

Zu haben in den meisten Apotheken.

Zu und oberhalb der

Deilampswiese, sowie

am Dortmund-Weg

und auf dem Gasertamp

habe ich noch

Gärten

zu verpachten. 1488

Hohenschwert,

Schwerte.

Ziegen-

Lämmer

kauf zu höchsten Preisen

Lehmann Lehn

1419 Kleine Marktstr. Nr. 5.

Guten

Dünger

zu haben bei

Heinrich Gräwe,

Westenort 2.

Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule zu Schwerte.

IV. und III. Klasse	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Deutsch			7-9 Uhr abends			7-8 Uhr abends	
Rechnen			8-9 Uhr abends			8-9 Uhr abends	
Zeichnen	7-9 oder 11-1 Uhr vor- mittags						
II. und I. Klasse							
Deutsch		7-8 Uhr abends			7-8 Uhr abends		
Rechnen		8-9 Uhr abends			8-9 Uhr abends		
Zeichnen	7-9 oder 11-1 Uhr vor- mittags						

Vorstand der Fortbildungsschule wird hierdurch gemäß § 9 des unterm 2. April 1904 veröffentlichten
Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule vom 10. März 1904 bekannt gemacht.
Nach § 1 des Ortsstatuts betr. die gewerbliche Fortbildungsschule in Schwerte sind alle im
Bezirk der Stadt Schwerte wohnhaften oder dort nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen
Arbeiter (Gefellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Leiharbeit, sowie Handlungsgesellen und Lehrlinge
des Fabrikbetriebes handwerksmäßig beschäftigt werden) sowie Handlungsgehilfen und Lehrlinge
verpflichtet, die hieselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Magistrat
festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen. Die Schulpflicht
endet mit dem Schlusse desjenigen Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.
Der Unterricht beginnt am Dienstag, den 16. April 1907 7 Uhr abends in der Schule

an der Ruhstraße.
Die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten haben sich am Dienstag, den 16.
oder Donnerstag, den 18. April abends 7 Uhr in der 1. Anwesenheitsliste der Schule an der Ruhstraße
zur Aufnahme zu melden und daselbst die Schulzeugnisse vorzulegen.

Diejenigen, welche ohne ausreichende Entschuldigung den Unterricht veräumen, werden nach
§ 156 der Gewerbeordnung mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen
bestraft, eine gleiche Strafe trifft die Abgänger, sowie die Eltern und Vormünder, welche schulpflicht-
ige Lehrlinge, Gesellen usw. von dem Besuche der Fortbildungsschule abhalten.

Schwerte, den 4. April 1907.

Der Magistrat.

Die an Stelle der Zeichenhefte bei den hiesigen
Volksschulen neu eingeführten

Zeichenhefte

und

Blocks

sind soeben eingetroffen.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Evang. Volksschule.

Diejenigen noch nicht angemeldeten
Kinder, welche bis zum 30. September d. Js.
das sechste Lebensjahr vollenden, sind in
den Schulen an der Ruhstraße anzumelden.

Der Ortschulinspektor

Terberger. 1460

Haus
Stallung u.
Garten
bei kleiner Anzahlung billig
zu verkaufen. Offerten unter O.
A. 150 an die Geschäftsstelle
zu senden. 1491

In besserem Hause ist eine
schöne Wohnung
von 3 Räumen, per 1. Juli oder
früher an ruhige Familie zu ver-
mieten. 1883

Wo sagt die Geschäftsstelle der
Schwelter Zeitung.

Wohnung
von 3 Zimmern auf sofort oder
später zu vermieten. 1847

C. Reinweber.

Ein Unterhaus
6 Zimmer, im ganzen oder geteilt
auf 1. Juli zu vermieten.
Näheres in der Expedition der
Schwelter Zeitung. 1835

Jünger Werkmeister sucht per
sofort oder später

möbl. Zimmer
mit voller Pension
Offerten u. K. 1462 an die
Expedition dieses Blattes.

3 schöne
Bodenzimmer
in besserem Hause, an ruhige
Familie sofort zu vermieten.
Näheres 1248

Carl Schumacher,
Häufigstraße 16.

3 Wohnungen
zu vermieten.
Westenort 12.

Zimmer
gut möbliertes Wohn- u.
Schlafzimmer für ruhigen Herrn
auf sofort gesucht. Off. unter
M 15 Schwerte postlagernd erb.

Gartenstück
Bräutator belegen, kann
angepachtet werden.

Schulte,
Auktionator.

Gute Mädchen
erhalten sofort bessere Stellung.
Lohn monatlich 25 Mark.
Wwe. Stücker 1487

St. Aendermittelg., Hagenerstr. 15.

Per sofort oder 1. Mai
wird ein erfahrene,
eheliches

Mädchen

mit besten Zeugnissen,
bei gutem Lohne gesucht.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bl. 1407

Ein 1495

gutes Mädchen
per sofort oder 1. Mai gegen
hohen Lohn gesucht.

Geil. Anfragen an die
Expedition der Schwelter Ztg.

Die seit dem 1. April
erforderlichen

neuen grünen
Zoll-Inhalts-
Erklärungen

sowie

sämtliche sonstigen
im Verkehrsleben er-
forderlichen

Formulare
hält vorrätig
und empfiehlt die

Buch- u. Anstadruckerei
Carl Braus.

Waschen Sie Stroh- und Basthüte

mit

Strobin

Gesetzlich geschützt
Preis 25 Pfennig.

Der Hut wird in wenigen Minuten vollkommen sauber,
trocknet schnell und erscheint wie neu. Strobin greift
das Gewebe des Hutes nicht an u. macht es nicht hart.
Giftfrei. Ein Versuch überzeugt. Unschädlich.
Man kann dem Hut nach dem Waschen jede ge-
wünschte Form geben.

Zu haben:

Drogerie Carl Trog.

Fernsprecher 234.



Farben, Pinsel

Spezialität: Nicht klebende
Oel- u. Lackfarben in allen
Farbtönen.

Tapeten! Tapeten! Tapeten!

Grosses Lager in nur neuesten
und modernsten Dessins

empfiehlt

Wilhelm Heppel, Nachflg.

Telefon Nr. 28

Hauptgeschäft

Telefon 218

Filiale.

Eine große Sendung

Staheldraht,

Drehungsdraht,

Drahtgeflecht

der
verschiedenen Drahtstärken und Maschenweiten

Klammern etc. etc.

ist angekommen und wird zu billigen Preisen
851 abgegeben.

R. Landmann,
Schwerte.

Vorzüglich im Geschmack sind:

MAGGI Suppen

in Würfel zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. Durch viele Sorten
wie Tomaten-Jüllensuppe, Grünkern, Erbsen, Reis, Nudeln, Sago usw.
reiche Abwechslung. Nur mit Wasser in kürzester Zeit her-
zustellen. In stets frischer Ware bestens empfohlen von

Carl Trog, Drogen, Mat- und Farbwaren, Hagenerstr. 9.

Aus der Schule entlassene

Jungen

die Lust haben ein Handwerk als

Löffel-Schleifer, Stahl-
und Stempelgraveure, Gürtler
(Silberarbeiter usw.)

zu erlernen, ferner:

Mädchen

die im Silberpolieren (Goldpolieren) aus-
gebildet werden wollen, werden als
Lehrlinge, bezw. Lehrlinginnen
angenommen. 1368

Nickelwerke.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Beilage: „Illustrierter
Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum
10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Börde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ recht-
verbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Bruns, Schwerter. Fernsprech-Anschluß
Nr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse Bruns, Schwerter-Ruhr, 0

Nr. 82.

Dienstag, den 9. April 1907.

39. Jhrg.

Für Herz und Gemüt.

Wie schön ist, wandernd nach dem Ziele streben,
Erreicht es haben, ist noch schöner eben.
Bestorben sein, ist wohl das allerschönste,
Indessen doch, wie ist es schön zu leben!

Fr. Rückert.

Ringe viel mehr zu sein, als zu haben,
Ein Augenblick raubt dir oft, was du hast;
Was du bist, nimmt dir die Ewigkeit nicht.

Er soll dein Herr sein.

Ihr jammervoller Auswurf von vorhin hat ihm zu denken gegeben.

Mit welcher Gewalt muß doch die Liebe das Gleichgewicht ihrer Seele untergraben haben, daß eine solche entsetzliche Nervenerschütterung stattfinden konnte. Aber vielleicht war es nicht die Liebe allein, auch andere Ereignisse schienen mitgewirkt zu haben. Hildegard hatte vorhin Richards Namen genannt. Warum sie ihn in solch angstvoll fliehenden Ton von etwas abzuhalten versuchte, — er verstand das nicht. Hier sah er sich wiederum vor einem Rätsel, dessen Lösung er jedoch bald zu ergründen hoffte.

So denkt und sinnig der einsame Mann am Lager des jungen Mädchens.

Als ungefähr zwei Stunden vergangen sind und ihre ruhigen, gleichmäßigen Atemzüge ihm verkünden, daß nichts mehr zu befürchten ist, steht er auf und reißt die steif gewordenen Glieder. Er öffnet die Verbindungstüren zwischen den drei Zimmern, fest sich in seinem Arbeitskabinett bequem in den großen Schreibstisch und nimmt das blaue Heftchen wieder zur Hand.

Die Nacht vergeht ihm bei dem Lesen, bei allerhand Notizen, die er sich macht und seinen schweren Gedanken so rasch, daß er erstaut die Morgendämmerung bemerkt, die anfangs schüchtern, dann aber immer freudiger, mit einzelnen Strahlen der aufgehenden Morgenröte vermischte ins Gemach dringt. Er dreht das Licht aus, öffnet die Balkontür und tritt hinaus. Die Morgenröte schimmert goldig rot zwischen den Wipfeln der hohen, alten Bäume hindurch. Ueber dem kurzgeschorenen Rasen liegen noch die Nebel und wogen hin und her in seltsamen, phantastischen, elephantenartigen in langen, schleppenden Gewändern ähnlich.

Dem Geheimrat kommt das Geschehnis der Nacht fast wie ein böser Traum vor, er streicht sich mit der Hand über Stirn und Augen, aber er kann die Erinnerung nicht fortwischen, sie bleibt und mit ihr die bange Sorge um Hildegard.

Er geht zurück und leiht, ganz leise in ihr Schlafgemach. Er findet sie wach, mit großen verwunderten Augen erit ihm, dann die Unordnung im Zimmer betrachtend.

Sie stützt den Ellenbogen auf das Kissen und legt das Köpfchen in die Hand und fragt schämig:

„Entsetzchen, du so früh hier? Und was ist denn das, wie siehst du denn aus?“ Sie zeigt mit der Hand auf die herumliegenden Kleidungsstücke.

„Na ja, du siehst mir eine schöne Jungfer zierlich zu sein! Willst wohl gar den alten Onkel noch dafür verantwortlich machen?“ Hinter scherzhafter Rede verbirgt er seinen Kummer und setzt sich dabei wieder an ihr Bett.

Doch Hildegard kennt ihren Onkel doch zu gut, sie merkt gleich, daß er nicht aufrichtig ist. Außerdem ist ihr auch so gar nicht scherzhaft zu Mute, sie fühlt sich matt und angegriffen, ihr Kopf ist so schwer. Sie läßt sich wieder in die Kissen niedergleiten und schließt die Augen. Er beugt sich besorgt über sie, da öffnet sie dieselben wieder, schlingt einen Arm um seinen Hals und bittet ihr Köpfchen an seine Brust. Da ist gut sein, da ist sie geborgen vor allem Leid! Und wie von der schönen Seele dieses Mannes seiner hohen, sittlichen Reinheit, seinem gütigen Herzen, das ihr stets ein offenes Buch gewesen, so soll es auch ferner sein — sie beichtet ihm wie ein Kind der Mutter — erzählt ihm von ihrer bitteren Herzensnot.

Es erschüttert ihn tief, als er diese stockenden, schüchternen Worte hört und das erglühende junge Mädchen mit den großen, matten Augen betrachtet, die heute so tief in ihren Höhlen liegen und von düm-

len Schatten umgeben sind. Wie verändert war sie! Sonst das ruhige, selbstbewußte Weib, dessen kühle Sicherheit ihn oft verblüfft hat, dessen edlen Zügen der Stempel angestrengter Heftesarbeit aufgedrückt war und nun jetzt?

„Sieh Onkel, ich darf ja nicht lieben, du weißt — wenn der Vater frei kommt — ich gehöre zu ihm!“ — sie würgt an den Worten. „Ja Kind! Ich weiß!“ murmelt er dumpf. „Mein Gott, mein Gott, das ist entsetzlich.“

„Und er muß es wissen, daß ich ihn nicht erhörte!“ — er muß es wissen — Onkel! O Gott, was soll ich denn nun machen?“ — schreit sie fast heraus. „Ihr Ton erschüttert ihn so tief, daß er sich mit einer Weile sammeln muß, ehe er erwidert.“

„Beruhige dich doch, Liebling! Du bist jetzt angegriffen, du mußt dich erst erholen, darfst nicht arbeiten, also auch nicht hinüber“, er deutet mit der Hand nach der Richtung, wo die Anstalt liegt.

„Aber was soll der Doktor denken, er ist doch noch krank — wenn ich nicht komme —“ unterbricht sie ihn.

„Ich werde ihm sagen, daß du leidend bist! Ueberlaß das nur mir“, sagt er sanft.

„Auch sagen das — das mit dem Vater? O Gott, mein Leben ist verdorben und ich bin noch so jung — so jung — es liegt doch noch vor mir!“ Stöhnend, unter beständigem Schluchzen ringen sich die Worte von ihren Lippen.

Sie sind so echt menschlich und doch kommen sie dem Geheimrat unerwartet. Denn er hätte nie gedacht, aus diesem Munde eine solche Klage zu vernahmen. Ihre Jugend hatte Hildegard nie beachtet und bisher war es ihr ein lieber Gedanke gewesen, ihrem tiefergebeugten Vater, ein neues trautes Heim in Amerika zu gründen.

(Fortf. folgt.)

Vom sozialen Felde.

Grundbesitzreform.

Die Berliner „Ministerzeitschrift“ des Frankfurter Oberbürgermeisters Adikes gab der Tagespresse Veranlassung, u. a. auf Adikes Verdienste als kommunaler Bodenreformer hinzuweisen. Er hat die bodenreformatorischen Möglichkeiten und ihren engen Zusammenhang mit den Wohlfahrtsverhältnissen der Gemeinden bereits zu einem Zeitpunkte durchdacht, als man in dem größten Teil der übrigen größeren Kommunen nur ein Adjektiv und bestenfalls ein Adjektiv dafür übrig hatte. Wenn in Frankfurt am Main auch nicht allen bodenpolitischen Bestrebungen Adikes Erfüllung vergönnt war, so hat sein Wirken doch das eine Gute gehabt, daß gerade einige viel umstrittene Grundfragen (u. a. die Festsetzung des unverdienten Bodenwertzuschlages) in Frankfurt praktisch verwirklicht wurden und wenigstens einer sachlichen Diskussion an anderen Plätzen die Wege ebneten. Was Grund und Boden für eine Gemeinde bedeuten, das hat kaum jemand so scharf erkannt wie Adikes. Noch vor zehn Jahren lebten die meisten deutschen Gemeinden mit Bezug auf kommunalen Bodenwert sozusagen aus der Hand in den Mund. Es wurde eine kostspielige Augenblicks- und Verlegenheitspolitik betrieben, bei der die Spekulation die ungeheuersten Geschäfte machte. Erst dann, wenn Grundstücke für eine neue Schule oder ein neues Amtsgebäude oder eine Feuerwache nötig wurden, kaufte man und zahlte gezwungener Weise den Preis, den die Spekulationen diktierten. Wenn Geldnot kam, wurden kommunale Grundstücke einfach verkauft. Heute sind uns die Augen über eine solche Bodenwirtschaft gründlich geöffnet. Man kann den Verwaltungswert einer Kommune ganz gut an ihrer Grundstückspolitik ablesen. Am zielbewußtesten und imponierendsten erscheinen uns die Städte, die mit hausväterlicher Fürsorge jahraus jahrein den städtischen Grund und Boden mehrten. Wenn manchmal die Zweckbestimmung dieses oder jenes neu erworbenen Grundstückes noch nicht genau feststeht, so tut das der Güte der vorwärtsschauenden Bodenpolitik keinen Abbruch. Durch Austausch und Verkaufsverträge werden etwaige Unstimmigkeiten derart leicht zu beseitigen sein. Die Hauptsache bleibt die planmäßige und regelmäßige Bodenbesitzvermehrung. Diese kann — das hat die Praxis längst gelehrt — in gründlicher und erproblicher Weise nur durch Schaffung und Sonder-

verwaltung eines eigenen „Grundstückserwerbsfonds“ erreicht werden. Welche Bedeutung man heutzutage einem solchen Fonds zuschreibt und welche Kraft man ihm zutraut, erkennt man am besten daraus, daß man sich nicht scheut, seine Begründung so zu bewertstellen, wie etwa die Begründung eines neuen gemeinnützigen, versprechenden Gaswerks oder einer Straßenbahn, nämlich durch Anleihe. So will die Stadt Barmen einen neu zu errichtenden Grundstückserwerbsfonds in Höhe von 3¼ Millionen Mark aus Anleihemitteln dotieren. Vor zwanzig Jahren hätte man über solch ein Beginnen den Kopf geschüttelt. Heute stimmt man demartigen Vorschlägen ohne weiteres durch energisches Kopfnicken zu, denn man weiß ganz genau, daß man mit solch einem staatlichen Fonds der künftigen Stadtentwicklung ein unvergleichliches Rückgrat verschafft und sich kostspielige Verlegenheiten erspart. Ein Grundstückserwerbsfonds erhält außer den künftigen Kaufgeldern sämtlichen noch freien Grundbesitz der Kommune zugeschrieben. Alle Grundstücke, die ihm zu Gemeindezwecken entnommen werden, müssen ihm rechnungsmäßig auf Heller und Pfennig erstattet werden, und zwar so, daß den einmaligen Auflassungskosten bezw. den ursprünglichen Selbstkosten die Wertsteigerung durch Verzinsung und Amortisation zugerechnet wird. Auf diese Weise trägt der Fonds sich selbst und kann sogar neue Ueberflüsse erzielen, die er wieder in Bodenflächen nutzbringend anlegt. In Barmen hat man der Schaffung des neuen Fonds mit einhelliger Freude zugestimmt und nur bedauert, daß das nicht 20 Jahre früher geschehen ist. Vielleicht liegt in diesem Bedauern für andere Städte ein Wink mit dem Zauberstab, damit sie nicht ebenso eine Sache auf die lange Bank schieben, die gar nicht früh genug in Gang gebracht werden kann.

Kriegervereine und Sozialdemokratie.

In dem Jahresbericht des Kreis-Kriegerverbandes Luedlburg für das Jahr 1906 wird es mit Recht als eine der Hauptaufgaben der Kriegervereine bezeichnet, alles das niederzudrücken, was gegen Kaiser und Reich, gegen König und Vaterland und gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung ankämpft. Dann heißt es weiter: Es wird den Kriegervereinen vorgeworfen, daß sie mit dem Kampf gegen die Sozialdemokratie Politik treiben, die zu betätigen ihnen verboten sei. Diese Behauptung ist vollständig unrichtig, und sie entspringt den falschen Vorstellungen, die manche Kreise vor dem Kriegervereinswesen haben oder zu haben vorgeben. Die Grundlage, auf der die Kriegervereine aufgebaut sind, ist die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland. Wer an dieser Grundlage rütteln will, ist naturgemäß ein Feind der Kriegervereine, der von ihnen aufs heftigste bekämpft werden muß. Die Sozialdemokratie arbeitet auf den Umsturz hin, sie will vernichten, was uns hoch und heilig ist. Die Mitglieder der Kriegervereine haben als Soldaten ihrem Könige den Treueid geleistet, und der Fahnenid hat Gültigkeit über die Dienstpflicht hinaus, auch im bürgerlichen Leben. Er hat uns also mehr Gültigkeit für die Kriegervereinsmitglieder, als diese sich auch im Bürgerrock freiwillig in den Dienst ihres Königs gestellt haben. Darum ist es ihre Pflicht, mit allem Nachdruck die Umsturzpartei, die gefährlichste Feindin des Vaterlandes, zu bekämpfen. Der Geschäftsbericht erinert im Anschluß daran die Vereine und namentlich auch deren Vorstände dringend, die Kameraden über die Ziele der Sozialdemokratie aufzuklären und ihnen aus Herz zu legen, auch in ihren bürgerlichen Berufen mit allen Kräften gegen die Sozialdemokratie zu wirken und die Gefährlichkeit ihrer Tätigkeit klarzulegen. Sie treiben damit keine Politik, deren Betätigung außerhalb des Vereinslebens ihnen ja überhaupt niemand unterlagen kann, sondern sie handeln damit im Sinne der Satzungen der Kriegervereine und im Sinne ihres Kaiserlichen Herrn. Sie erfüllen damit ihre patriotische Pflicht, die ihnen die Richtschnur bei all ihrem Tun sein muß.

Bermischtes.

† (Dr. Ewen Hedén) hatte, wie die „Post. Ztg.“ erzählt, auf seiner jüngst beendeten Forschungsreise durch Tibet einige gefährliche Abenteuer zu bestehen.

Als sich Hedra, der gewöhnlich seine Karawane vorauswandern ließ, eines Tages mit zweien seiner Begleiter dem bereits aufgeschlagenen Lager näherte, war dort ein mächtiger wilder Dack aufgetaucht, der vom Lager aus beschossen wurde und eine Kugel in den Rumpf erhielt. Das Tier geberdete sich wie rasend, wandte sich aber nicht gegen seine Angreifer, sondern gegen die drei Ankömmlinge. Mit geistlichem Horn und rollenden feuerroten Augen raste es auf diese zu. Hedra und der eine Begleiter, der Hindu Robert, besaßen sich zu Pferde, der dritte, Nehim Ali, war zu Fuß. Nun hieß es, so schnell die müden Pferde laufen konnten, das Lager zu erreichen. Nehim Ali hielt sich an dem Pferde Roberts fest. Als der Dack nur noch 10 Meter von Hedra entfernt war, bereitete sich dieser vor, dem Tier einen Fuß über den Kopf zu werfen, um es zu blenden. In diesem Augenblick stolperte Nehim Ali und fiel zu Boden, worauf sich der Dack gegen ihn wandte. Man glaubte, er würde den am Boden liegenden Mann aufspeien, doch begnügte er sich mit den Hufen zu bearbeiten, worauf er langsam davonschaltete. Nehim Ali war eine zeitlang wie gelähmt und konnte mehrere Tage hindurch kaum sprechen, aber schließlich erholte er sich wieder. Einen noch gefährlicheren Anblick hatte die Bootfahrt, die Dr. Hedra in Gemeinschaft mit Nehim Ali auf dem See Vaghen unternahm, der 5070 Meter über dem Meere liegt. Er wollte vom nördlichen Strand bis zu dem aufsehnend nicht sehr entfernten südlichen Strand fahren und ließ die Karawane am Ufer entlang wandern. Bei günstigen Winden legten sie nachmittags 3 Uhr ab. Der See lag wie ein Spiegel. Nach einer Stunde setzte indes ein frischer Wind ein, der bald zum Sturm überging und den See in eine schäumende Masse verwandelte. Schließlich erreichte das Boot eine Landzunge, aber als man um diese herumfuhr, zeigte sich, daß erst der breitere Teil des Sees begann. Nun ging die Sonne unter. Die Schneeberge rings herum glühten wie Feuer. Bald wurde es, nachdem auch die Mondscheibe verschwunden war, rabenschwarz. Nacht, Nehim Ali lag zusammengesunken wie halb tot im Boot. Das Fahrzeug ging in rasender Fahrt über die schäumenden Wogen. Hedra, der seinen Augenblick das Steuer losließ, konnte kaum einige Schritte weit sehen. Fünf Stunden dauerte bereits die wilde Fahrt. Dabei war es schneidend kalt, und die Reisenden hatten weder Proviant noch warme Kleidung. Plötzlich hörte Hedra eine Brandung. Er rief Nehim Ali zu, sich bereit zu halten, und im selben Augenblick stieg das Boot aus sich gegen den Strand, wobei sich das Fahrzeug halb mit Wasser füllte. Zum Glück bestand der Strand aus Sand. Man zog nun das Boot ans Ufer, wo sich die völlig durchnässten Reisenden vorbereiteten, die Nacht hindurch zu kampieren. Indessen um Mitternacht hörten sie Pferdegetrappel. Einige Mann der Karawane waren erschienen und brachten Hedra nach dem eine Stunde entfernten Lager. Während der Fahrt über hatte Hedra 1000 Seiten Aufzeichnungen geschrieben, 632 Panoramen und 180 Blatt Karten gezeichnet, vier Seen gelotet, ein ausführliches meteorolo-

gisches Journal geführt, 227 Seitenproben gesammelt

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

10. April: Völlig, ziemlich kühl, Strichregen, teils heiter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ, Schwerte.

Polizeiverordnung

betreffend die Hilfeleistung bei auswärtigen Bränden.
Auf Grund des Gesetzes betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlasse von Polizeiverordnungen über die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden vom 21. Dezember 1904, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5 und 6 des Polizeigesetzes vom 11. März 1850 wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande der Gemeinde Hacheney-Benninghofen für den Bezirk der Gemeinde Hacheney-Benninghofen folgendes verordnet:

§ 1.

Im Falle eines innerhalb des Bezirks der Gemeinde Hacheney-Benninghofen, Benninghofen und Benninghofen, sämtlich zum Amtsbezirk Benninghofen gehörend, ausbrechenden sogenannten Großfeuers ist, auch wenn Vöschhilfe nicht nachgefragt wird, sofort mindestens eine Spritze mit den erforderlichen Bedienungsmannschaften zur Hilfe abzusenden.

Wird die Vöschhilfe von dem Brandort nachgefragt, so muß sie auch außerhalb des Bezirks der eingangs erwähnten Gemeinden geleistet werden, wenn das Ersuchen von dem Ortspolizeiverwalter, dessen Stellvertreter oder dem Gemeindevorstande ausgeht.

Die Absendung der Hilfe kann unterbleiben, wenn dringende Gefahr für den eigenen Bezirk vorhanden ist.

Verantwortlich für die Absendung des Vöschzuges ist der Brandmeister bzw. sein Stellvertreter.

Die Führer des abgeordneten Vöschzuges haben sich am Brandort bei dem beauftragenden Ortspolizeiverwalter oder Brandmeister zu melden und seine Anordnungen zu befolgen.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Benninghofen (Kr. Hörde), den 26. Januar 1907.

(R. Z.)

Die Polizeiverwaltung:

gez. Hartung,
Amtmann.

Zu der in vorstehender Polizeiverordnung vorgesehenen Strafbestimmung erteile ich gemäß § 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung hierdurch meine Genehmigung.

Arsberg, den 16. März 1907.

Der Regierungs-Präsident:

J. B. gez. Seibel.

Eine gleichlautende Polizeiverordnung ist erlassen für die Gemeinden:

Hacheney, am 26. Januar 1907.

Niederhofen, am 26. Januar 1907.

Benninghofen, am 26. Januar 1907.

Benninghofen, am 26. Januar 1907.

Benninghofen, den 30. März 1907.

Die Polizeiverwaltung:

gez. Hartung,
Amtmann.

Auch diese Polizeiverordnungen haben, gleichlautend wie vorstehende, die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten erhalten.

Vorstehendes bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Benninghofen, den 30. März 1907

Der Amtmann:

Hartung.

Vorwunder Stadttheater.

Dienstag, den 9. April: Serie B, Nr. 47. Blau: Karten. Anfang 7,30 Uhr. „Geipenfer“. Drama in drei Aufzügen von Henrik Ibsen.

Mittwoch, den 10. April: Serie C, Nr. 47. Gelbe Karten. Anfang 7 Uhr. „Lohengrin“. Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Donnerstag, den 11. April: Serie A, Nr. 47. Rote Karten. Anfang 7,30 Uhr. Wallenstein 1. Teil. Wallensteins Lager. „Die Piccolomini“. Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Freitag, den 12. April: Serie C, Nr. 48. Gelbe Karten. Anfang 7,30 Uhr. Wallenstein 2. Teil. „Wallensteins Tod“. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Sonntag, den 13. April: Serie B, Nr. 48. Blaue Karten. Anfang 7,30 Uhr. Zweites Gastspiel der Operntagödin Thea Doré. „Aida“. Große Oper mit Ballet in vier Aufzügen von Giuseppe Verdi. Ammeritz — Mad. Thea Doré.

Sonntag, den 14. April: Vormittags 11 Uhr 7. und letzte literarische Matinee. Catharina, Gräfin von Armagnac und ihre beiden Liebhaber. Drama in drei Aufzügen von Vollmoeller.

Nachmittags 3 Uhr: Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen. Abschieds- und letzte Schauspielvorstellung. „Kasale und Liebe“. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Abends 7,30 Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Zum 25. und letzten Male „Die Geisha“. Eine japanische Teehausgeschichte in drei Aufzügen. Text von Owen Hall, Musik von Sidney Jones.

Montag, den 15. April: Serie A, Nr. 48. Rote Karten. Abschieds- und letzte Opernvorstellung. Anfang 7 Uhr. „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“. Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Schluß der letzten Spielzeit unter d. jetzigen Direktion.

Sämtliche Schulbücher und Lehrmittel

für das Progymnasium, die höhere Mädchenschule, sowie die

Volksschulen der Stadt und Umgebung

sind vorrätig in der

Buchhandl. Carl Braus

Grosse Marktstrasse 3-5.